August 2011 LANDESVERBAND BAYERISCHER SCHULPSYCHOLOGEN

SCHULPSYCHOLOGIE IN BAYERN

Nº 9

SCHWERPUNKTTHEMEN:

Beratung mit Migrationshintergrund / Klassenintervention

Inhaltsverzeichnis:

Editorial

Der Vorsitzende an die Mitglieder des LBSP

Aus dem Verband

Jahrestagung und Mitgliederversammlung:

- Eingangsstatement des Vorsitzenden
- Tätigkeitsbericht des Vorstands

Regionaltreffen Oberfranken: In Bayern ganz oben

Fortbildungsangebot: Fortbildungslehrgang Coaching

Im Fokus:

Mariola Taborska: Schulpsychologische Beratungsarbeit mit Familien mit Migrationshintergrund

Intervention

Ingo Hertzstell & Tanja Zink: Klassenintervention

Diagnostik

Storath et al: Schulleistungsdiagnostik SLD IV

Diverses

Ingo Hertzstell: Kultusminister Dr. Spänle zu Gast beim Bildungsforum Nürnberg

Wiltrud Richter: Stärken erkennen, Stärken fördern. 17. Kongress des Bundesverbandes Legasthenie und Dyskalkulie e.V. in Erfurt

Tom Loff (Gastautor): Ein Spielenachmittag für Mensa-Kids

Termine

Impressum

Editorial

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

Jahrestagung und Mitgliederversammlung haben gezeigt, dass der LBSP ein engagierter Verband ist, der nicht nur schulpsychologische Inhalte transportiert, sondern sich auch politisch für die Belange der bayerischen Schulpsychologie einsetzt. Das Eingangsstatement des Vorsitzenden Hans-Joachim Röthlein und der Tätigkeitsbericht des Vorstands machen das deutlich.

Für die praktische Arbeit enthält die vorliegende Ausgabe des SiB vor allem zwei Anregungen. Im Fokus berichtet Frau Mariola Taborska über die Arbeit mit ihrer Klientel mit Migrationshintergrund. Die Frage stellt sich, wie ein Schulpsychologe ohne Migrationshintergrund auf diese Klientel eingehen kann. Welche Erfahrungen haben Sie, liebe Leserin oder lieber Leser, damit gemacht? Vielleicht haben Sie Lust, Ihre Erkenntnisse den Kolleginnen und Kollegen mitzuteilen …

Mobbing ist derzeit ein zentrales Thema in den Schulen, das Kultusministerium bildet Multiplikatoren aus, mit deren Hilfe das Phänomen eingedämmt werden soll. Die Praxis kennt inzwischen zahlreiche präventive wie reaktive Ansätze. Vorgestellt wird der Ansatz „Klassenintervention“ von Ingo Hertzstell und Tanja Zink, der nicht nur bei Mobbing, sondern generell bei Problemen im sozialen Miteinander in der Klasse ein Lösungsweg sein kann.

Auch das SiB bleibt nicht von neuen Ideen verschont. Angedacht sind „LBSP-News“ oder ein „SiB aktuell“, die kürzer als das bisherige SiB sein werden, dafür aber häufiger erscheinen und Sie relativ zeitnah mit Informationen versorgen. Noch sind aber einige Punkte zu klären.

Ihnen allen eine gute und erholsame Ferienzeit, vielleicht auch die Zeit für eine kritische Stellungnahme zur vorliegenden Ausgabe des SiB oder die Zeit für einen Artikel, den der LBSP für Sie veröffentlichen darf.

Ihr

Ingo Hertzstell

Um der besseren Lesbarkeit willen wird auf das Nebeneinander von geschlechtspsezifischen Begriffen verzichtet. Die männliche Form umfasst auch den weiblichen Aspekt. Dies gilt ebenso für die abgedruckten Artikel, sofern die Autoren selbst nicht beide Formen verwendet haben.

Der Vorsitzende an die Mitglieder des LBSP

Liebe Mitglieder,

der LBSP hat in den vergangenen Monaten Einiges für die Schulpsychologie bzw. die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen in Bayern erreicht. Wir werden gehört, wir erfahren Unterstüzung, wir sind für Verbände und Institutionen akzeptierte wichtige Ansprechpartner. Wir können eine positive Bilanz ziehen.

Viele Themen und Aufgaben sind in der Mitgliederversammlung vorgestellt worden. So haben wir uns beim Dienstrecht eingebracht und sehen uns in unserer Position bestätigt. Wir befassen uns mit dem Thema „Inklusion“ und werden unsere Ideen und Anregungen einbringen und dabei die schulpsychologischen Aspekte und Anteile verdeutlichen. Wir arbeiten an einem Qualitätskonzept für die schulpsychologische Tätigkeit in Bayern. Wir kooperieren mit anderen Verbänden, um die Beratung an bayerischen Schulen zu verbessern, wir suchen Themen und Möglichkeiten für

Fortbildungen der Verbandsmitglieder.

Verbandsintern beleben wir Strukturen, die einen besseren Informationsfluss zwischen den Mitgliedern und den Funktionären genauso wie zwischen den Mitgliedern selbst gewährleisten soll: Regionalversammlungen und gewählte regionale Delegierte sind ein wichtiger Schritt auf diesem Weg. Meine persönliche Bitte, aber genauso die Bitte des gesamten Vorstands: Beteiligen Sie sich an den Regionalversammlungen, diskutieren Sie mit, wenn es um Ihre Belange geht, engagieren Sie sich für sich selbst, für die Kolleginnen und Kollegen, nicht zuletzt für die (bayerische) Schulpsychologie! Schülerinnen und Schüler, ihre Eltern und ihre Lehrkräfte werden es Ihnen danken!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen / Euch eine gute und vor allem erholsame Ferienzeit, die Ihnen / Euch Kraft und Energie für das kommende Schuljahr gibt!

Hans-Joachim Roethlein

1. Vorsitzender LBSP

Jahrestagung und Mitgliederversammlung

Jahrestagung 2011

Drei programmatische Kernaussagen aus dem Eingangsstatement des Vorsitzenden vorab:

„Wir müssen […] alles daransetzen, die Leistungen der Schulpsychologie als unverzichtbar, unverwechselbar und unaustauschbar für die Schule als Organisation, für das Personal und das Klientel zu verdeutlichen […]. Für diese Vermittlungsaufgabe ist ein aussagekräftiges Berufsprofil vonnöten […].“

(Vollständiges Eingangsstatement s. u.)

Frau Prof. Dr. Rosner hielt einen Vortrag zum Thema „Soziale Phobie bei Kindern und Jugendlichen“. Sie stellte in diesem Rahmen ihre aktuelle Studie „SophoYou“ an der LMU-München vor, die sich mit neuen Behandlungsansätzen der sozialen Phobie bei Kindern und Jugendlichen befasst. Prof. Rosner ermöglicht allen Münchner Kolleginnen und Kollegen, die Jugendliche mit dieser Störung betreuen, eine Teilnahme an dieser Studie. Die betroffenen Klienten können ohne lange Wartezeit an der LMU oder im Klinikum rechts der Isar behandelt werden. Interessenten finden unter dem Stichwort „SophoYou – LMU“ im Internet Informationen (Kontaktadresse von Prof. Rosner: rosner@psy.lmu.de; Flyer zur Studie als Download unter www.paed.uni-muenschen.de). Die PowerPointPräsentation zum Vortrag kann im Mitgliederbereich auf unserer Homepage nachgelesen werden.

Eine spezielle fachliche Qualifikation für dieses Thema für den schulpsychoplogischen Bereich kann nach Absprache mit Frau Prof. Rosner im Herbst 2011 starten. Auf der Homepage des LBSP werden interessierte Kolleginnen und Kollegen rechtzeitig informiert.

Herr MR Thomas Schäfer machte in seinem Vortrag „Die bayerische Schulpsychologie: gestern, heute und morgen. Ein kritischer und resümierender Blick“ deutlich, wie wichtig aus seiner Sicht die Schulpsychologie in Bayern ist, welchen Stellenwert sie im Beratungssystem hat, welche Aufgaben sie wahrnimmt und wahrnehmen soll. Die Wertschätzung, die in diesem Vortrag anklang, tat den Anwesenden sichtlich wohl, was sich in einem lang anhaltenden Beifall äußerte.

Eingangsstatement des Vorsitzenden des LBSP, Hans-Joachim Röthlein (geringfügig abgeändert):

Sehr geehrte Gäste der Jahrestagung, liebe Mitglieder des LBSP, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich darf alle Anwesenden im Namen des Vorstandes des LBSP herzlich begrüßen und mich bei Ihnen für Ihre Anwesenheit bedanken.

Ein ganz besonderer Dank gilt den beiden Referenten, Frau Prof. Dr. Rita Rosner und Herrn MR Thomas Schäfer. Der LBSP fühlt sich durch Ihre Zusage geehrt. Beide haben Sie die Schulpsychologie in Bayern auf Ihre Art und in Ihrem Einflussgebiet nachhaltig gefördert und gestärkt. Ich darf Sie beide herzlich willkommen heißen. Wir freuen uns auf Ihre im Programm der Jahrestagung angekündigten Ausführungen.

Es ist inzwischen Tradition im LBSP, die Mitgliederversammlung mit einer Jahrestagung zu verbinden, auf der bestimmte thematische Schwerpunkte ausgebreitet werden, die entweder eine besondere Aktualität beanspruchen oder die besonders akzentuiert werden müssen.

Es ist auch guter Brauch geworden, die Jahrestagung mit einem Statement des Vorstandes einzuleiten, in welchem dieser seine Erfahrungen und Einschätzungen zur Verbandspolitik des vergangenen Jahres verdichtet und thesenhaft zuspitzt.

Auf der HP des LBSP ist zu lesen:

„Der Landesverband Bayerischer Schulpsychologen (LBSP) versteht sich als Interessensvertretung und Fachverband für die bayerischen Schulpsychologinnen und Schulpsychologen.

Zu seinen Aufgaben zählt neben der konkreten Unterstützung der Arbeit der Schulpsychologinnen und Schulpsychologen vor Ort auch die Vertretung standespolitischer Interessen und Ziele in Politik, Bildung und Kultur.“

Der LBSP ist in seinen programmatischen Äußerungen der Wahrung der Interessen des Berufsstandes verpflichtet. Wir müssen daher alles daransetzen, die Leistungen der Schulpsychologie als unverzichtbar, unverwechselbar und unaustauschbar für die Schule als Organisation, für das Personal und das Klientel zu verdeutlichen, aber auch dafür Sorge tragen, deren notwendige Existenz zu bewahren. Für diese Vermittlungsaufgabe ist ein aussagekräftiges Berufsprofil vonnöten, welches immer wieder weiterentwickelt und angepasst werden muss. Wir werden unablässig auch weiterhin für die dazu nötigen Ressourcen kämpfen.

Die Schulberatung verkörpert nur einen Teil der Beratungsangebote, auf die Schüler, Lehrer und Eltern zurückgreifen können. Die zunehmende Vielfalt der Beratungs- und Unterstützungsangebote an Schulen macht es notwendig, den organisationsinternen Beratungsdienst, bestehend aus Beratungslehrkräften und Schulpsychologen, zu bündeln und Beratungsverbände (BLS, bib und LBSP) näher auf ihre gemeinsamen Aufgaben und Interessen hin zu betrachten und eine gemeinsame Plattform und ein gemeinsames Sprachrohr zu schaffen. Nach außen hin gilt für den LBSP, sich durch die Schärfung und Umsetzung des psychologischen Berufsprofils zu positionieren, um dadurch eindeutig in Netzwerken wahrgenommen werden zu können. Ich spreche hier insbesondere die Schnittstellen Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS), Schulsozialarbeit und Krisenintervention an.

In seinem Kerngeschäft steht der LBSP für die Wahrung und Förderung der Psychologie in der Schule. Sein Anliegen ist, dem Gesicht der Psychologie in der Schule Konturen und Gewicht zu geben. Daraus abgeleitet: Der LBSP muss nicht nur bestrebt sein, den Maßstab der Qualitätssicherung an die Arbeitsbedingungen anzulegen (Strukturqualität), sondern auch die eigene Tätigkeit im Sinne von Qualitätssicherung zu überprüfen. Der LBSP wird seinen Beitrag dazu leisten, dass insbesondere auch die schulpsychologische Leistungserbringung (Prozessqualität) und der Effekt seiner Dienstleistung (Ergebnisqualität) definierten Standards und Ansprüchen genügen.

Kommen wir zu den Vorträgen der Jahrestagung. Ich darf die Ausführungen von Frau Prof. Rosner ankündigen. Sie wird über das von ihr geleitete Projekt SoPhoYou referieren. SoPhoYou befasst sich mit Menschen, die unter einer Sozialen Phobie leiden und starke Angst in Situationen empfinden, in denen sie mit anderen zusammentreffen oder beurteilt werden könnten. Sie befürchten, sich peinlich zu verhalten oder sich zu blamieren und haben Angst vor Kritik oder Ablehnung. Die Konfrontation mit gefürchteten Situationen oder auch schon der Gedanke daran löst Angst aus, die sich bis zur Panik steigern kann. Uns als Schulpsychologen begegnet die Problematik versteckt hinter dem Phänomen der Schulverweigerer. Die Erläuterungen von Frau Prof.Rosner werden auch Aspekte aufzeigen und Anregungen zur Diskussion darüber geben, wie wir in diesem Rahmen unsere Professionalität erweitern können.

Frau Prof.Rosner hat im April 2011 den Ruf an die Katholische Universität Eichstätt angenommen und hat dort den Lehrstuhl für Klinische und Biologische Psychologie inne. An der UNI Eichstätt ist sie für die Ausbildung von Schulpsychologen zuständig. Bereits seit ihrer Tätigkeit im Departement Psychologie an der LMU stand der LBSP mit ihr in enger Verbindung im Rahmen der Umsetzung der Beschlüsse von Bologna. Auch für die Krisenintervention und im Rahmen der Weiterqualifizierung des KIBBS-Teams hat sie wertvolle und unverzichtbare Impulse gegeben.

Ihr Anliegen ist eine profunde und qualitativ hochstehende universitäre psychologische Grundausbildung der künftigen Schulpsychologen, und sie setzt somit einen entscheidenden Akzent für die Lehre. Im allgemeinen aktuellen Mainstream ist dies meinem Eindruck nach eher selten als häufig. Weil sie zudem die Fähigkeit besitzt, komplexe wissenschaftliche Sachverhalte didaktisch zu transformieren, wurde sie von der LMU 2010 mit dem "Preis für Gute Lehre der Fakultät Psychologie und Pädagogik“ ausgezeichnet.

Ich darf nun Herrn MR Thomas Schäfer um seine Ausführungen zum Thema „Die bayerische Schulpsychologie: gestern, heute und morgen. Ein kritischer und resümierender Blick“ bitten. Herr MR Schäfer wird Mitte dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand gehen. Für den LBSP kommt dieser Schritt zu früh, gerne hätten wir noch auf weitere Jahre der sehr fruchtbaren Zusammenarbeit zurückgreifen wollen, die getragen waren von großer gegenseitiger Wertschätzung und vertrauensvollem Austausch. Der LBSP hat MR Schäfer viel zu verdanken. Nie zuvor erhielt der LBSP verwertbarere Einblicke in die Funktionslogik des KM und seiner Häuser.

In bisher ungewohnter Weise hat MR Schäfer die Ideen und Vorstellungen des LBSP kritisch aufgenommen, sie auf Umsetzbarkeit hin geprüft und sie in praktische Projekte überführt. In Zeiten des Zweifels schrieb er dem LBSP motivierende Sätze ins Protokoll:

„Schulpsychologen können etwas. Sie müssen mit ihrer Fachexpertise in die Schulöffentlichkeit und in die Öffentlichkeit.“

„Lassen Sie nicht locker, ihr psychologisches Fachwissen herauszustellen und den Nutzen, den die Schule von Ihnen hat, zu verdeutlichen.

„Bleiben Sie dran, Ihre Zeit als Schulpsychologen wird noch kommen. In 5 Jahren wird man die Schulpsychologie mit anderen Augen betrachten.“

Ich glaube, dass wir – ohne pathetisch und vermessen zu wirken – uns sagen trauen, dass Sie, Herr Schäfer, in den Jahren Ihrer Tätigkeit am KM, zu einem Mentor der Schulpsychologie geworden sind.

Mitgliederversammlung 2011

Der Vorstand hat ausführlich über seine Themen und seine Arbeit berichtet. Das Protokoll wird demnächst auf der Homepage des LBSP im Mitgliederbereich veröffentlicht.

Die Informationen an dieser Stelle sollen keineswegs das Protokoll ersetzen, sondern vorab nur auf einige wichtige Punkte und Ergebnisse hinweisen.

Der Vorstand bittet alle Mitglieder, im LBSP aktiv mitzuarbeiten, damit sich die Arbeit auf möglichst viele Schultern verteilt. Gesucht werden beispielsweise erfahrene Mitglieder, die ein Mentorat für Studenten und Berufsanfänger übernehmen. Wer sich zur Mitarbeit auch nur im kleinen Umfang berufen fühlt – hoffentlich möglichst viele –, möge sich bitte beim Vorstand melden.

Angesichts vielfältiger Aufgaben entlastet sich der Vorstand durch folgende Beauftragte:

- Vorstandsassistenz: Hildegard Berke
- Landtagsbeauftragte: Agnes Schnell
- Datenschutzbeauftragter: Reinhard Maar
- Pressesprecher: Dr. Wolfram Hoffmann

Es sind zwei neue Arbeitskreise ins Leben gerufen worden:

Ein AK „Coaching-Aus- bzw.Fortbildung“ unter der Leitung von Reinhard Maar und ein AK „Qualitätssicherung“, für den der Vorstand des LBSP Ansprechpartner ist. Wer Interesse hat und mitmachen möchte, kann sich beim Vorstand melden.

Für den Bereich **Coaching** plant der LBSP zwei Qualifikationsstränge. Zum einen eine breiter angelegte Fortbildungsmaßnahme und zum anderen ein speziell ausgerichtetes „Konfliktcoaching“. Zur Durchführung der zweiten Maßnahme wurden erfolgversprechende Vorgespräche mit der ALP geführt. Mehr dazu auf der Homepage ab August 2011.

Die Arbeiten an der **Homepage** nähern sich dem Ende. Das neue Layout konnte bereits auf der Mitgliederversammlung vorgestellt werden. Die bisherigen Texte werden derzeit auf ihre Gültigkeit und Aktualität überprüft. Sobald sie im Netz ist, werden die Mitglieder durch eine KIM informiert.

Auch wenn das Thema noch offen ist, stehen Ort und Zeitpunkt schon fest. Das Jubiläum zum 25-jährigen Bestehen des LBSP wird am 22. und 23. Juni 2012 in Freising stattfinden.

Bitte den Termin schon mal vormerken!

Tätigkeiten des Vorstands Frühjahr 2010 – Frühjahr 2911

A: Außenkontakte: Rahmenbedingungen, Besoldung/Laufbahn, Profil und Image

Der Vorstand blickt auf ein sehr arbeitsintensives und thematisch dichtes Jahr zurück, in dem neben dem Engagement für den Erhalt und die Verbesserung schulpsychologischer Arbeitsbedingungen verschiedene Aufgaben zusätzlicher Art hinzukamen, wie z.B. die Mitorganisation des 1. Bayerischen Kongresses Schulberatung in Regensburg, die notwendige Verankerung schulpsychologischer Kompetenz in gesetzlichen Verordnungen wie der KMBek zur Sicherheit und Gewaltprävention (liegt bereits als Entwurf vor). Sehr viel Zeit und Energie floss in die Auseinandersetzung mit den nicht für alle SchulpsychologInnen zufriedenstellenden Auswirkungen der – von den Landtagsfraktionen leider nur halbherzig realisierten – Dienstrechtsreform auf die Einstufung und Beförderungsmöglichkeiten in den verschiedenen Schularten. Da die weitere dienstrechtliche Ausgestaltung vom Landtag an die Verwaltung weitergegeben wurde, wird der Vorstand jede Chance nutzen, um für weitere Hebungen bzw. die Aufhebung von nicht nachvollziehbaren Ungerechtigkeiten einzutreten.

Ein herausragendes Ziel war es in den letzten Monaten und wird es weiterhin sein, im Zuge der momentan laufenden Funktionenneuschreibungen für den Erhalt von schulpsychologischen Funktionen und die Erreichbarkeit von A15 einzutreten und schulpsychologische Kompetenz sowohl auf der geplanten „Mittleren Führungsebene“ an jeder Schule als auch überregional als Koordinatoren, Fachmitarbeiter und zentrale Mitarbeiter an den Schulberatungsstellen mit Beratungszeit und Beförderungsamt auszustatten. Erste Erfolge sind zu verzeichnen, politische Vertreter wie KM sind davon überzeugt, dass Schulpsychologen als Experten für Pädagogik und Psychologie auf allen hierarchischen Ebenen der Schule zu finden sein sollten.

Die Umsetzung entscheidet freilich die finanzpo-

litische Situation mit. So wurde der Eingabe des LBSP, wenigstens den vergleichsweise gering ausgestatteten gymnasialen SchulpsychologInnen eine Erhöhung von Anrechnungsstunden zukommen zu lassen (was nach Freiwerden von 2000 Stellen durch Wegfall der 13. Jahrgangsstufe des Gymnasiums möglich gewesen wäre), leider nicht entsprochen. Eine Neueingabe mit der Forderung von zusätzlichen Beratungskontingenten in Relation zur betreuten Schüler- und Lehrerzahl wird vorgenommen.

Ebenso soll eine erneute Eingabe zu einer eigenen Berufsbezeichnung für SchulpsychologInnen erfolgen, die überhälftig schulpsychologisch arbeiten und deren Haupttätigkeit somit die Schulpsychologie ist. Für diese gibt es – im Unterschied zu anderen Professionen im Berufsbeamtentum – bislang keinen, auch für die Klientel eindeutigen Titel, der die schulpsychologische Tätigkeit beschreibt. Die Argumentation zu dieser Frage und die parlamentarischen Bemühungen des Vorstands finden inzwischen auch im KM und bei Abgeordneten des Landtags Zustimmung. Was spräche auch dagegen, wenn z. B. ein im Realschulbereich arbeitender Berqatungsrektor und Schulpsychologe (A 14) künftig „Schulpsychologieoberrat im Realschuldienst“ hieße?

Desweiteren wird der Vorstand eine Einbindung der SchulpsychologInnen in die aktuell im Entwurf vorliegenden BayEUG-Änderungen zur Inklusion im Rahmen von Verbandsanhörungen und bei Verantwortlichen im KM anstrengen, damit insbesondere die KollegInnen aus den Förder- und Volksschulen für Eltern und Schulen erste Ansprechpartner sind und bleiben.

Letztlich tragen auch diese hier genannten und andere rechtlichen und formalen Schritte zur Positionierung und Profilwahrnehmung der Schulpsychologie bei.

Schulberatung insgesamt als unverzichtbaren Bestandteil des Schulsystems und als inhaltlich und vor Ort in den Schulen als federführende Beratungsinstanz darzustellen und zu repräsentieren, war Thema mehrerer Treffen mit den Partnerverbänden BLS (Bayerischer Landesverband Schulberatung) und bib (Beratungslehrer in Bayern). Ausführlich diskutiert wurde mit deren Vorständen über die Kernkompetenzen der Beratungsfachkräfte gegenüber denen der Mitanbieter von Beratung wie Kirchen und Schulsozialarbeit. Dazu wird ein gemeinsames Positionspapier entstehen, das anlässlich einer Pressekonferenz zur geplanten Reaktivierung der ASB (Arbeitsgemeinschaft Schulberatung Bayern) im Herbst 2011 der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll.

Eine traditionsreiche Verbindung des LBSP gibt es auch zum BDP: über das Referat „Verbindung zum BDP“ (N. Hirschmann), über die Mitgliedschaft des 1. Vorsitzenden des LBSP (J. Röthlein) im Vorstand der Sektion Schulpsychologie im BDP (seit Herbst 2010) und über etliche Einzelmitgliedschaften bayerischer SchulpsychologInnen im BDP. Der Vorstand erwog auf eine Initiative des Sektionsvorsitzenden Stefan Drewes hin die Option und die möglichen Vorteile einer Fördermitgliedschaft im BDP. Die über den BDP bundesweite Repräsentation schulpsychologischer Themen und Intentionen, sich ergebende Fortbildungsmöglichkeiten und letztlich auch die Stärkung des psychologischen Ansehens des LBSP und seiner Mitglieder sprechen nach Meinung des Vorstands für eine Fördermitgliedschaft.

B: Innerverbandliches: Regionalstrukturen, Kommunikation und Nachwuchsförderung

Der Auftrag der MV 2010 wurde erfüllt: Eine engagierte Gruppe von 22 Kolleginnen und Kollegen tagte anlässlich ZUKO III in Augsburg (Januar 2011) und beriet konstruktiv und gewinnbringend über Umsetzungsmöglichkeiten lebendiger Regionalstrukturen, mehr Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Vorstand und Mitgliederen und einen besseren Informationsfluss zwischen allen verbandlichen Ebenen. Es bestand Konsens, dass die Delegiertenebene neu belebt werden soll und künftige Delegierte ggf. mit Mandat ausgestattet werden sollten. Erste Regionaltreffen mit Vorstandsmitgliedern sind geplant.

Als Kommunikationsmedium und unverzichtbare Säule der Außenwirkung des Verbands zeigen sich in Kürze die Homepage des LBSP in neuem benutzerfreundlichem Design und das LBSP-Logo in einer gemäßigt modernisierten Version. Der Vorstand dankt seinem für Designaufträge verantwortlichen Mitglied Oliver Kestel, dem LBSP-Webmaster Fabian Müller und dem unermüdlich wirkenden RÖFF unter der Leitung von Ingo Hertzstell.

Die Nachwuchsförderung ist dem Vorstand ein großes Anliegen. Als Studierenden- und Referendarsvertreterin stellte Vorstandsmitglied Julia Weinzierl eine enge Verbindung zur Fachschaft der LMU her und organisierte eine erfolgreiche Infoveranstaltung an der LMU. Weitere Vernetzungen mit den anderen Fachschaften und Infoveranstaltungen in Bamberg und Eichstätt werden im Sommer folgen.

Nachwuchs hat inzwischen auch Kassenbeauftragte und Vorstandsmitglied (in Mutterzeit) Sonja Stadler-Eggel bekommen. Der Vorstand gratuliert zur Tochter Veronika!

Zur Unterstützung des Vorstands wurden folgende Beauftragte ernannt: Hildegard Berke (Vorstandsassistenz), Agnes Schnell (Landtagsbeauftragte), Reinhard Maar (Datenschutzbeauftragter). Auch der erweiterte Vorstand (mit Vertretern der Schularten, der Schulpsychologen in Lehrerverbänden, einzelnen AK- und Referatsleitern) unterstützt die Vorstandsarbeit. Er kam zweimal, im Juni 2010 und im Januar 2011, zu intensiven inhaltlichen und strategischen Diskussionen mit dem Vorstand zusammen. Allen Beteiligten danke für ihre Zeit und ihr Mitdenken!

Mittlerweile wirft das 25-jährige Jubiläum des LBSP im kommenden Jahr seinen Schatten voraus: Ortsbesichtigungen in Bamberg und Freising fanden statt, eine Prüfung der Verbandsfinanzen durch Maria Hrubesch, eine Grob-Planung für eine mögliche Fachtagung (Beginn Freitagmittag) und eineFestveranstaltung (Samstagvormittag) wurde in einer kleineren Planungsgruppe erwogen. Logistische, terminliche und finanzielle Gründe gaben den Ausschlag für Freising als Austragungsort. Es wird nun an einem Orgateam sein, die Detailvorbereitungen für ein gelingendes Jubiläum in die Wege zu leiten und zu managen. Der Vorstand freut sich über Organisationstalente und jede praktische Hilfe!

Das Jubiläum wird d i e Gelegenheit sein, die Leistungen und das Profil der bayerischen Schulpsychologie für Schule und Gesellschaft darzustellen, für die der LBSP als Fach- und Berufsverband steht und der sie in allen politischen und anderen öffentlichen Situationen als nicht ersetzbar beschreibt, auch nicht durch andere konkurrierende Professionen wie etwa die – finanziell günstigere, sehr offensiv für sich werbende – Schulsozialarbeit oder kirchliche Hilfs- (und zunehmend: Therapie-) angebote. Fachtagung wie Festveranstaltung sollen die Konturen des spezifisch schulpsychologischen Profils für Öfentlichkeit, Dienstvorgesetzte und Politik klar herausarbeiten.

Neben den genannten Themen und Herausforderungen zur Verbands- und Berufspolitik hatte sich der Vorstand auch mit Fragestellungen aus dem bildungspolitischen Geschehen zu befassen, so z. B. aktuell mit der sogenannten Schulstrukturdebatte. Einzelne Aspekte der Diskussion wurden vom Forum Bildungspolitik, aber auch von einzelnen Parteien an den Vorstand herangetragen.

Der LBSP sieht sich in der Auseinandersetzung und Bewertung sämtlicher bildungspolitischer Fragestellungen, unter denen die Frage von Schularten und Schulstrukturen nur eine von vielen ist, zum einen immer als pluraler Verband, der unter einem Dach alle Mitglieder und alle Schularten vertreten muss und vertreten will. Zum anderen sieht er sich von daher und in seiner fachlichen Ausrichtung als Psychologenverband in einer bildungspolitischen und wissenschaftlichen Metaposition, der andere zentrale Aufgaben hat als die Lehrerverbände sie haben. Gleichwohl gehört es zur schulpsychologischen Tradition, über schulpolitische und gesellschaftliche Fragen nachzudenken, querzudenken und zu diskutieren. Der Vorstand

begrüßt dies ausdrücklich und denkt an die Einrichtung von Themenabenden, z. B. aktuell zu Themen wie etwa Inklusion.

Der Vorstand wird sich auch im nächsten Jahr seiner Amtszeit mit Nachdruck für die weitere Stärkung der schulpsychologischen Position in der Organisation Schule einsetzen. Er setzt auf Einspruch und Protest, wo es sinnvoll und zielführend ist, gleichzeitig auf Kontaktpflege nach allen Seiten, beharrliches Überzeugen und diplomatisches Aushandeln, auf Unterstützer in großen Berufsverbänden, Einfluss auf Abgeordnete aller Fraktionen und gute Kontakte zu allen Abteilungen im StMUK.

Abschließend gilt unser Dank Herrn MR Schäfer für häufige, zeitintensive Gespräche, wichtige Informationen und Anregungen. In relativ kurzer Amtszeit hat er viel geschafft für die Bedeutung der Schulberatung und die Sicherung unseres Berufsstands. Wir werden seiner Nachfolgerin, Frau MRin Gürtner, mit erwartungsvoller Offenheit begegnen.

Für den Vorstand

Hans-J. Röthlein (1. Vorsitzender)
Regina Knape (stellvertr. Vorsitzende)

Wichtige Termine des Vorstands (in Auswahl):

- GRÜNE, MdL Gehring 16.12.2010
- Freie Wähler, Gottstein 10.02.2011
- SPD
- KM, Abt. III, 6 01.06., 17.09., 20.12.2010, 09.05.2011
- KM, Abt. IV 11.06.2010

- Beratungskongress Regensburg 01.10.2010
- BLS, bib 17.09., 10.12.2010,25.02., 06.05.2011

- ZUKO III Augsburg29.01.2011
- Erweiterter Vorstand 12.06.2010, 09.01.2011
- Vorstandssitzungen acht 2-tägige Sitzungen

Hinweis:

Im Mitgliederbereich der LBSP-HP sind folgende Texte zu finden und nachzulesen:

- Erläuterungen zur Dienstrechtsreform und Statement des Vorstands (http://www.lbsp.de/Mitglieder/styled/)
- Eingaben (Nomenklaturänderung; Stundenerhöhung) (http://www.lbsp.de/Mitglieder/page69/page69.html)
- Protokoll ZUKO III (http://www.lbsp.de/Mitglieder/Dokumente/dokumente.html)
- PPP und Tätigkeitsbericht zur MV 2011 http://www.lbsp.de/Mitglieder/blog/)
- Satzung der ASB und Antrag des Vorstands an die MV (http://www.lbsp.de/Mitglieder/blog/)
- BDP-Fördermitgliedschaft, Antrag an die MV

Noch ein Hinweis:

Eine Zusammenfassung von Jahrestagung und Mitgliederversammlung ist in Vorbereitung und wird demnächst auf der Homepage des LBSP nachzulesen sein.

Regionaltreffen

In Bayern ganz oben

Oberfranken hält seine erste Regionalkonferenz ab

Uwe Schuckert als Regionalbeauftragter gewählt

Am 19. Juli trafen sich die oberfränkischen LBSP-Mitglieder zu einem ersten Regionaltreffen im zentral gelegenen Kulmbach. Die Teilnehmer spiegelten das gesamte Spektrum der Verbandsmitglieder wider: vom Pensionär bis zum Referendar. Die Vorstandsmitglieder Regina Knape und Oliver Kestel referierten über die in der zurückliegenden Zeit erreichten und die noch offenen Ziele des Verbands. Dabei geht es stets um die konkreten Interessen der Kolleginnen und Kollegen vor Ort: Besoldungsfragen, schulpsychologische Anrechnungsstunden, Abgrenzung zu anderen Diensten, Aufwertung der jüngeren Berufskollegen, Dialog der Schularten und Fortbildungsmöglichkeiten. Es konnte deutlich gemacht werden, dass die Interessen der Schulpsychologen in den verschiedenen Schularten nur gemeinsam und über den Ver-

band gegenüber dem Kultusministerium und anderen Institutionen vertreten werden können. In der gegenwärtigen Situation erscheint daher die Verbandspolitik wichtiger denn je.

Es wurden einige wichtige Schwerpunkte der künftigen Arbeit vorgestellt: Aufwertung der Tätigkeit in einzelnen Schularten durch Anhebung der Besoldung und der Anrechnungsstunden, Profilschärfung gegenüber der Jugendsozialarbeit, die konsequent den Weg in die Schulen anstrebt, intensive Lobby-Arbeit im Kultusministerium, konsequente Zusammenarbeit mit Gremien der Politik und verschiedener Verbände. Eines der angestrebten Ziele lautet: An jeder Schule sollte möglichst ein Schulpsychologe sein.

Die Vorstandsvertreter wiesen auf das 25jährige Jubiläum des Verbands hin, das im kommenden Jahr 2012 am 22. und 23. Juni in Freising gefeiert wird.

Im Anschluss daran wurde per Akklamation Uwe Schuckert einstimmig als erster Regionalbeauftragter nach dem neuen Konzept des Verbandes gewählt. Zu seiner Person: Uwe Schuckert ist Studiendirektor am E.T.A. Hoffmann-Gymnasium in Bamberg, er ist Schulpsychologe, Seminarlehrer für die Ausbildung von Schulpsychologen und Zentraler Fachberater für Psychologie.

Die Regionalgruppe hat sich die besonderen Ziele gesetzt, künftig intensiv mit den Studierenden der Schulpsychologie an der Universität Bamberg zusammen zu arbeiten und regelmäßig Fortbildungsangebote für die regionalen Mitglieder des LBSP anzubieten.

Dr. Wolfram Hoffmann

Fortbildungsangebot

NEU: Fortbildungslehrgang Coaching

Der Bedarf an Supervision ist inzwischen auch im Schulsystem unstrittig, die Ausbildung von Schulpsychologen zu Supervisoren ist endgültig etabliert. Dies konnte vor allem durch die ALP Dillingen realisiert werden. Zunehmend ist festzustellen, dass Führungskräfte durch Coaching Unterstützung erfahren. Das Aufgabenfeld Coaching sollte von Schulpsychologen ausgefüllt und nicht externen Anbietern und anderen Berufsgruppen überlassen werden. Es wird eine (weitere) Aufgabe des LBSP sein, entsprechend fortgebildete Schulpsychologen zu vermitteln.

Der LBSP wird daher einen Fortbildungslehrgang „Coaching für Schulpsychologen“ in einem Umfang von 120 Zeitstunden konzipieren und organisieren. Dieser Lehrgang soll für die Zertifizierung zum „Coach BDP“ angerechnet werden. Siehe hierzu die „Zertifizierungsordnung zum Coach/ Senior Coach BDP (ZOC) in der Fassung vom 01.09.2010“

http://www.psychologenakademie.de/willkommen__43.html?PHPSESSID=dbcde9a994f243e7ee01eeb4129b74e2

Der Lehrgang eignet sich für Schulpsychologen, die

- eine Zertifizierung zum Coach BDP anstreben,
- bereits nach der Übergangsregelung zum Coach BDP zertifiziert sind (und die Erweiterung zum Senior Coach BDP anstreben) zum Nachweis „des Erhalts des Fachwissens durch kontinuierliche Fortbildung“ für die Rezertifizierung,
- bereits nach der Übergangsregelung zum Senior Coach BDP zertifiziert sind zum Nachweis „des Erhalts des Fachwissens durch kontinuierliche Fortbildung“ für die Rezertifizierung,
- als Coach tätig sind und ihr Wissen erweitern möchten,
- an spezifischem Coaching-Fachwissen interessiert sind und (derzeit) keine Zertifizierung anstreben.

Im Herbst 2011 wird sich ein AK Coaching konstituieren. Dieser wird ein Curriculum erarbeiten und die erforderlichen Verhandlungen mit dem BDP aufnehmen. Lehrgangsbeginn wird nicht vor Pfingsten 2012 sein, evtl. Herbst 2012.

Interesse an der Fortbildung kann schon jetzt per Mail an mich (r.maar@web.de) mitgeteilt werden. Fragen werden gesammelt und ab Herbst vom AK Coaching beantwortet.

Reinhard Maar

Mariola Taborska

In dem nachstehenden Artikel beschreibt die Autorin ihre Arbeit mit Migranten bzw. mit Schülern mit Migrationshintergrund in der kommunalen Schulpsychologie für Nürnberg. Im Team vertritt Frau Taborska zusammen mit einem italienischen Kollegen die interkulturelle Psychologie.

Als Beraterin für Familien mit Migrationshintergrund werde ich generell von zwei Zielen geleitet. Zum Einen möchte ich diese Familien genauso wie die deutschen Klienten beraten, um bei ihnen das Gefühl zu stärken, dass ich sie als gleichberechtigt sehe. Die Ratsuchenden mit Migrationshintergrund bilden eine heterogene Gruppe, die, wie alle anderen Gruppen, durch bestimmte Eigenarten charakterisiert ist. Ich möchte sie als Familien beraten, die in Deutschland leben und selbstverständlich unsere Gesellschaft mitgestalten. Ich möchte ihnen also explizit keine besondere Beratung anbieten. Mein zweites Bedürfnis ist aber, ihre spezielle Lage und Situation als etwas Besonders anzuerkennen und das Wissen um die Besonderheiten der Sozialisierung und der Kultur des Herkunftslandes in meiner Beratung zu berücksichtigen. Deshalb bin ich bestrebt, das Zusammenspiel der zwei Realitäten, in denen meine Klienten leben, im Auge zu behalten.

Da ich selber eine Migrantin bin, befinde ich mich ständig in einem Reflexionsprozess. Einerseits schöpfe ich aus meinen Migrationserfahrungen enorm viele Informationen über die äußere und innere Erlebniswelt der Migranten, gleichzeitig aber versuche ich, die möglichen Übertragungen wahrzunehmen, sie zu reflektieren und meine eigene Welt von der der Klienten abzugrenzen.

Im Heft „Beratung ausländischer Jugendlicher“ ist zu lesen: „*Eine gute, interkulturell sensible Beratung für ausländische Jugendliche und Familien in Deutschland sollte Aspekte der traditionellen Sozialsysteme und Aspekte des deutschen Sozial- und Hilfesystems verbinden*“ (Beratung ausländischer Jugendlicher; S. 55). Die Voraussetzung dafür ist das Wissen darüber, wie unterschiedlich Kulturen und Mentalitäten verschiedener Länder voneinander sein können, sowie die selbstverständliche Anerkennung ihrer Gleichrangigkeit und Bedeutung. Eine offene und neugierige Haltung unterstützt den Berater dabei, sich über verschiedene Länder, deren Religion, Kultur, Sitten, Bräuche, Normen und Regeln zu informieren und sich auf das Abenteuer Fremdheit einzulassen. Im Kontext der Schulberatung ist für mich das Bild des alltäglichen Lebens, die Art der Kommunikation in der Familie und der Herkunftsgesellschaft wie auch die Art der Auseinandersetzung und des Umgangs mit Konflikten besonders wichtig. Dabei achte ich auf die nonverbale Sprache wie z.B. Blickkontakt, oder auf die Offenheit bzw. Direktheit, mit der mit Problemen oder Schwierigkeiten umgegangen wird. Die politische und wirtschaftliche Situation, die Einstellung zur Autoritäten findet oft ihren Ausdruck im Umgang mit Institutionen wie z.B mit der Schulleitung oder mit den Lehrern. In schulischem Kontext ist von besonderen Interesse, wie Eltern ihre Kinder sehen, welche Erziehungsmodelle sie praktizieren und wie die Generationsfrage und Eltern-Kind-Beziehung gesehen wird.

Die Probleme, mit denen die Migrationsfamilien zu mir kommen, sind zum großen Teil die aller Ratsuchenden. So sind

überwiegend Lernschwierigkeiten und Leistungshindernisse, z.B. Teilleistungsstörungen, häufig Thema der Beratung. Kritische Entwicklungsschritte wie Identitätskrisen oder Übergänge, emotionale und soziale Probleme wie etwa Niedergeschlagenheit und Ängste im schulischen Kontext, aggressives, oppositionelles Verhalten und Mobbing bilden weitere Beratungsanlässe. Für viele Familien sind die schulischen Probleme mit belastenden Migrationserfahrungen verbunden, so dass sie ihre Situation als sehr komplex und schwierig erleben.

Ein anderes, für die Migrantenfamilien recht häufiges und bedeutendes Thema ist die sprachliche Entwicklung. Der mangelnde Sprachbeherrschung und die daraus resultierenden Probleme, die konfliktreiche Einstellung zur deutschen Sprache lassen sich sowohl bei den Eltern als auch bei den Kindern beobachten.

Gelegentlich klagen Kinder, dass sie mit ihren Eltern keinen richtigen Kontakt mehr haben, da diese der deutschen Sprache nicht mächtig sind und es für die betroffenen Kinder immer schwieriger ist, sich mit den Eltern zu verständigen und auszutauschen. Diese Kinder sehen sich oft mit der Forderung der Eltern konfrontiert, Deutsch zu lernen und gut in der Schule zu sein. Gleichzeitig erleben sie diese als sprachlich inkompetent mit unterschwellig oppositioneller Haltung zur deutschen Sprache. Dieser Konflikt äußert sich nicht selten in einer kritischen Haltung der Kinder und Jugendlichen sowohl der Schule als auch dem Zuhause gegenüber.

Auch die Identitätsentwicklung ist ein wichtiges Thema für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die für das Alter typische Entwicklungsaufgabe – Identitätsfindung – wird durch die Frage nach der Zugehörigkeit oder Abgrenzung zu einem bestimmten Kulturkreis beeinflusst. Sie sehen sich oft im Spannungsfeld zwischen Familie und Peers, zwischen der Kultur und Mentalität ihrer Eltern und der hiesigen, die von ihren Freunden und Klassenkammaraden verkörpert wird. Für die Kinder und Jugendlichen entstehen manchmal gravierende Konflikte, wenn sie zwischen den Normen und Werten der Eltern aus dem Herkunftsland und den Normen und Werten der deutschen Gesellschaft stehen. Der Wunsch nach Anerkennung sowohl durch die Freunde als auch durch die Eltern führt dazu, dass sie sich mit die Frage der Zugehörigkeit intensiv auseinandersetzen.

Schulische Integration ist gelegentlich durch Diskriminierungs- und Fremdheitserfahrungen gefärbt. Lehrer und Umwelt erklären einiges damit, dass Kinder, Jugendliche und Eltern Ausländer oder Migranten sind. Diese wiederum fühlen sich missverstanden und abgewertet. Um sich zu schützen, reagieren sie dann mit Abwehr und Abwertung der hiesigen Gesellschaft und der deutschen Sprache. Da die Gruppe der Ausländer und Migranten immer ein Thema ist – es wird überall über die Ausländerproblematik gesprochen –, erleben diese sich mehr oder weniger als Problemgruppe. Folgen davon

sind Verunsicherung, demonstrativer Rückzug auf die eigene Subkultur, resignierte Haltung, geringe Leistungsbereitschaft und allgemeines Desinteresse an schulischem Engagement.

Meine Beratung zielt darauf ab, mit den Kinder und Jugendlichen ihre Besonderheiten, aber vor allem auch ihre Stärken und Ressourcen als Migranten zu entdecken und sie anzunehmen. Oft verändert sich dabei die unsichere, abwertende Haltung anderen Kindern und Jugendlichen gegenüber, so dass eine eindeutige Stärkung des Selbstwertgefühls und der Verbesserung der Kontakte zu beobachten ist.

Die Eltern klagen oft über die Zusammenarbeit mit den Lehrern. Im Beratungsprozess wird deutlich, dass bestimmte Annahmen und Vorurteile seitens der Eltern und Lehrer vorhanden sind. Beide Seiten versuchen zuerst, auf für sie brauchbare Attributionsmodelle zurückzugreifen. So werden z.B. deutsche Lehrer als kalt, distanziert und abwertend erlebt. Die türkischen Jungen werden im Falle von Aggressivität als Prinzen gesehen, russische Eltern als sehr bestrebt, ihre Kinder auf das Gymnasium zu schicken usw. Ich versuche in Gesprächen durch Perspektivenwechsel die Eltern dazu anzuregen, die Problematik aus verschiedenen Blickwinkeln zu sehen. So wird es ihnen möglich, die Lage differenzierter zu betrachten, die Opferrolle zu verlassen und aktiv zu handeln.

Ferner äußern Eltern oft Unsicherheit sowohl in Bezug auf ihre eigenen erzieherischen Vorgehensweisen als auch auf die der Lehrer. Sie sind unsicher, was hier zu Lande gängig und anerkannt ist, an welche Normen und Werte sie sich halten sollen – die aus ihrem Herkunftsland oder an die hier gültigen. Sie sind sich unklar darüber, welche sie besser finden, oder sie sind überzeugt, dass die Normen und Werte aus ihrem Land effizienter sind, wenn auch hier nicht so brauchbar. Oft quält sie Ungewissheit und Orientierungslosigkeit, die sie ihren Kindern weiter geben. Auch die Einstellung zu den eigenen Kindern und die Erwartungen an diese, deren Rechte und Pflichten, sehen Eltern unterschiedlich. Gelegentlich sind Eltern ratlos und niedergeschlagen, da sie in ihren Kindern nicht die Fortführung ihrer Kultur, ihres Glaubens oder ihrer Moralvorstellungen sehen.

Was den Beratungsprozess angeht, so ist die Frage nach Nähe und Distanz von großer Bedeutung. Die Art, wie nah oder wie distanziert sich die Menschen begegnen, ist in den verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich. Das Wissen darüber, wie die Begrüßungsformen und Höflichkeitsregeln sind, wie in unterschiedlichen Ländern die Unterstützung und Beratung funktioniert, erleichtert nicht nur den Beratungsprozess, sondern ermöglicht ihn meistens erst. Informationen über Form und Stellung der Beratung in verschiedenen Ländern helfen mir, den Kontakt zu den Eltern herzustellen. Die Erwartungen der Eltern und Kindern sind sehr unterschiedlich. Für viele Familien ist die Institution Beratung fremd und sie vertreten die Meinung, dass Probleme zu Hause gelöst werden müssen und nicht nach außen getragen werden. Aus den Systemen, in denen die Beratung meistens innerhalb der Familie passiert, erwarten die Eltern und Kindern emotionale Zuwendung. Sie kommen häufig mit der als neutral und distanziert empfundenen Art nicht sehr gut zu recht. Hier ist es wichtig, mich weitgehend auf die Erwartung einzulassen und nach Möglichkeit die vertrauten Begrüßungs- oder Höflichkeitsformen zu verwenden. In Situationen, in denen die Erwartungen der Klientel die Grenzen der professionellen Beratung sprengen würden, versuche ich durch Würdigung und Akzeptanz der Klienten mit gleichzeitiger Betonung des beraterischen Kontextes, die Grenzen klar und sichtbar zu machen.

Das, was mir in meiner Beratung am wichtigsten erscheint, ist das authentische Interesse an der Geschichte meiner Klienten und die Anerkennung und Würdigung ihrer Migrationsgeschichte und Migrationserfahrungen, die Würdigung ihrer

Heimat und der empfundenen nationalen Zugehörigkeit.

Literatur

Deutsches Institut für Fernstudien der Universität Tübingen (1987). Beratung ausländischer Jugendlicher. Tübingen

Schlippe, A. v., El Hachimi, M. & Jürgens, G. (2003). Multikulturelle systemische Praxis. Ein Reiseführer für Beratung, Therapie und Supervision. Heidelberg: Carl Auer

Radice von Wogau, J., Eimmermacher, H. & Lanfranchi, A. (Hrsg.) (2004). Therapie und Beratung von Migranten. Weinheim/Basel: Beltz Verlag

Mariola Taborska

Klassenintervention

Ingo Hertzstell / Tanja Zink

In immer mehr Klassen zeigen sich Beziehungsstörungen, die die Persönlichkeitsentwicklung und Lernfähigkeit der Schülerinnen und Schüler beeinträchtigen. Es scheint, als hätten Begriffe wie Klassenklima, Kooperation oder Mitverantwortung an Bedeutung verloren, als würden Konflikte, Gewalt und Mobbing zunehmen.

In dieser Situation ist das soziale Miteinander in der Klasse Ausgangspunkt für eine Klassenintervention. Die Idee dabei ist, dass die Klasse die Verantwortung für sich selbst entwickeln und jeder dazu beitragen muss, dass sich alle in der Klasse wohlfühlen.

Ziele sind demnach: Achtsamer Umgang miteinander, sich in der Klasse wohlfühlen, Verbesserung des Klassenklimas und der Arbeitsfähigkeit in der Klasse wie der Einzelnen.

Der Schulpsychologe sieht sich im Rahmen der Klassenintervention je nach Situation als Moderator, Mediator, Konfliktmanager oder Berater.

Kontaktaufnahme und erste Schritte

Zunehmend sind es die Lehrkräfte, manchmal aber auch Eltern, die bei schwierigen Klassensituationen um Unterstützung durch die Schulpsychologen bitten. Als erster Schritt bietet sich eine Vorbesprechung mit Personen an, die die Klasse und die Schüler kennen: Schulleitung, Lehrkräfte, Sozialpädagogen, Eltern und/oder Mitschüler.

Man könnte im Vorfeld auch ein Gespräch mit zwei sozial kompetenten Schülern der Klasse führen und außerdem einen anonym zu beantwortenden Fragebogen einsetzen, der Aufschluss über die Kooperationsbereitschaft und das soziale Miteinander in der Klasse geben kann. Die Erfahrung zeigt, dass sich dabei die oftmals stillen Beobachter, die sich in der Klasse nicht unbedingt wohlfühlen, vielleicht aber keine Möglichkeit sehen, etwas zu verändern, zu äußern trauen. – Eine offene Frage am Ende des „Ankreuz-Fragebogens“ könnte lauten: „Was müsste sich in der Klasse ändern, damit Du Dich in der Klasse wohl(er) fühlst?“. Die Beantwortung dieser Frage verrät oft schon sehr viel über das Miteinander in der Klasse und die Stoßrichtung der Lösung.

Sollte es sich um einen Mobbing-Verdacht oder um Mobbing handeln, wäre vor dem Klassengespräch mit der Klassenleitung abzuklären, wer in der Klasse in welcher Weise beteiligt oder betroffen ist. Wenn die Klassenleitung keine Auskunft geben kann, wäre ein Soziogramm denkbar oder ein Gespräch mit sozial kompetenten Schülern, um sich von diesen die Situation erklären zu lassen. Die Methode der Aufstellung mit Figuren in diesem Gespräch könnte die sozialen Kontakte in der Klasse veranschaulichen und Hinweise auf das Vorgehen geben.

Wird ein Schüler als Mobbing-Opfer benannt, sollte auch mit diesem ein Gespräch im Vorfeld geführt werden, um zu erfahren, wie er über ein Klassengespräch denkt und ob er bei diesem dabei sein will. Wenn ja, gilt es zu klären, worauf man als Gesprächsleiter zum Schutze des Opfers achten sollte. So ist es notwendig, dass seitens des Beraters keine Namen genannt werden.

Überhaupt erscheint es sinnvoll, den Fokus der Klassenintervention weg vom Thema Mobbing hin auf den Umgang miteinander zu lenken und mit den Schülern zu erarbeiten, dass ein sozial kompetentes Verhalten sowohl dem Einzelnen als auch dem Kollektiv zuträglicher ist.

Die Intervention

Die Klassenintervention umfasst ca. 2-3 Doppelstunden, die Intervention erfolgt in Kooperation mit der Klassenleitung und eventuell in Anwesenheit weiterer Lehrkräfte.

1. Termin (90 Minuten)

Die Anwesenden bilden einen Sitzkreis. Die Klassenleitung erklärt, dass es aus ihrer Sicht noch Verbesserungspotenzial hinsichtlich des sozialen Miteinanders in der Klasse gibt. Sie

habe aus diesem Grund einen externen Berater hinzugezogen.

Vor allem in Klassen, in denen es vorrangig Konflikte zwischen Mädchen und Jungen gibt, hat sich ein Beraterteam mit einer Beraterin und einem Berater bewährt. Es müssen aber nicht immer externe Berater vor Ort in der Klasse sein. Auch das Klassenleiterteam könnte mit der Klasse arbeiten, wenn es von einem externen Berater gecoacht wird.

Der Berater fragt die Klasse, wie sich die Einzelnen in der Klasse fühlen, wie sie den Zusammenhalt der Klasse sehen, was sie gut oder nicht gut finden, was sie auf jeden Fall verbessern möchten, bezieht danach auch die Sichtweise der anwesenden Lehrkräfte mit ein.

Der Einstieg in die Bestandsaufnahme sollte die Frage nach dem sein, was in der Klasse (bereits) gut läuft. Gerade wenn die Schüler nicht mit einer solchen Frage rechnen, kann sie dazu beitragen, das Eis zwischen Berater oder Lehrkräften und Schülern zu brechen. Sie signalisiert die Annahme, dass in der Klasse grundsätzlich Fähigkeiten für einen guten sozialen Umgang vorhanden sind (es gibt kaum eine Klasse, die über keinerlei soziale Kompetenzen verfügt), was den eventuell vorhandenen Widerstand gegen die Klasseninterventionen verkleinert oder abbaut. – Außerdem zeigt die Beantwortung die Ressourcen der Klasse auf, auf die man bei der Lösung der schlecht laufenden Dinge eventuell zurückgreifen kann. – Sollte sich niemand äußern wollen, können die Klassensprecher als Stellvertreter der Klasse um eine Stellungnahme gebeten werden.

Um das Maß der sozialen Kompetenzen in der Klasse zu erfassen, kann eine Skalierungsfrage helfen. Daran lässt sich die Frage anschließen, was sich in Zukunft ändern sollte, damit man sich in der Klasse wohler fühlen kann. Man könnte die Skalierungsfrage auch für eine erlebnispädagogische Einheit nutzen, indem man mit Hilfe einer langen Schnur auf dem

Boden mit elf Markierungen (0 bis 10) die Schüler bittet, sich entsprechend der eigenen Empfindung neben der Schnur zu postieren. Dies verspricht zwar ein gewisses Ausmaß an Chaos, erlaubt aber auch einen Einblick in die Umgehensweisen der Schüler miteinander.

In der folgenden Kleingruppenarbeit werden die Änderungswünsche der Gruppe an die Klassenkameraden auf Flipchartpapier festgehalten. Die Papiere werden aufgehängt und zur Diskussion gestellt, bei der auch die Lehrkräfte ihre Vorstellungen einbringen können. Werden sehr offen formulierte Verhaltenswünsche wie „sich akzeptieren“ genannt, dann ist es abhängig vom Alter der Schüler notwendig, diese Formulierungen mit Beispielen zu konkretisieren, um das Verhalten für die Schüler greifbar(er) zu machen.

Der nächste Schritt ist die Lösungssuche. Wieder in Kleingruppen (andere Zusammensetzung, um möglichst viele Kontakte zwischen den Schülern herzustellen) werden Lösungen und Vorgehensweisen diskutiert und festgehalten.

Je nach Vorinformation oder Gesprächsverlauf mag es sinnvoll sein, geschlechtsspezifische Gruppen zu bilden, damit Dinge offen angesprochen werden können. Das ist möglich, wenn das Beraterteam aus mindestens einem Mann und einer Frau besteht. In der Kleingruppe wäre zu vereinbaren, welche Inhalte ins Plenum müssen und welche zunächst mit den Klassenleitern besprochen werden sollten (Beispiel: sexuell übergriffiges Verhalten einer männlichen Lehrkraft oder eines Mitschülers gegenüber Mädchen der Klasse).

Auch die Ergebnisse dieser Gruppenarbeit werden in der Klasse diskutiert. Dabei werden Übereinstimmungen, unterschiedliche Gewichtungen oder auf den ersten Blick Unvereinbarkeiten herausgearbeitet. – Meist zeichnen sich hier bereits erste Regeln für den Umgang miteinander ab. Mitunter nimmt die Idee eines Vertrags bereits Gestalt an. – Die Schüler nehmen als mündliche oder schriftliche Hausaufgabe mit, bis zum nächsten Termin darüber nachzudenken, wie das Miteinander in der Klasse verbessert werden könnte.

2. Termin (90 Min)

Nach der Begrüßung gilt es, den Kontakt zur Klasse wieder herzustellen. Unter Anknüpfung an die Erkenntnisse der letzten Sitzung ergeben sich folgende Überlegungen:

Klärung der „Reste“ von der letzten Sitzung

Was hat sich verändert gegenüber dem letzten Mal?

Erinnerung an die gewünschten Veränderungen

Klärung, ob oder wie das Thema weiter bearbeitet werden soll (erneute Auftragsklärung; diese ist wichtig, falls die Diskussion in der Klasse eine Eigendynamik entwickelt hat, die in eine andere Richtung geht.)

Die erneute Auftragsklärung kann – was vorher mit dem Opfer abzuklären ist! – unterbleiben, wenn es nach wie vor um das Abstellen von Mobbing geht.

Bleibt es bei dem Auftrag und dem bisherigen Thema, wird zunächst kurz die Hausaufgabe abgefragt, um so eine Voraussetzung für die folgende Gruppenarbeit zu schaffen. Diese umfasst zwei Phasen. In der ersten sollen sich die Schüler in kleinen Gruppen austauschen und gemeinsam überlegen, wie die angestrebten Veränderungen erreicht werden könnten. In der nächsten Phase formuliert jede Gruppe wenigstens fünf Regeln für den Umgang miteinander in der Klasse.

Wieder schließt sich ein Austausch auf Klassenebene an. Die einzelnen Regeln werden miteinander verglichen, die fünf wichtigsten werden von der Klasse festgelegt und für verbindlich erklärt. Die Erfahrung zeigt, dass die Schüler im Allgemeinen sinnvolle und realistische Regeln vorschlagen und vereinbaren.

Oft sind es die Schüler selbst, die mögliche Konsequenzen ansprechen, wenn es um die Frage geht, wie die Regeln umgesetzt werden können. Hier ist die Anwesenheit von

Lehrkräften hilfreich, die die Realisierbarkeit der Konsequenzen beurteilen können. Unter Umständen muss vor einer Festlegung eine Abklärung mit der Schulleitung erfolgen, bevor die Vereinbarungen schriftlich als Vertrag fixiert werden. Der Berater bietet der Klasse an, zum nächsten Termin einen Vertragsentwurf vorzulegen.

Grundsätzlich ist es wichtig, die Formulierungen der Schüler aufzugreifen, um diesen das Gefühl und die Gewissheit zu geben, dass ihnen nichts von oben auferlegt wird, sondern dass die Verantwortung für ihr zukünftiges Miteinander in ihren Händen liegt. Andererseits erscheint es sinnvoll, die gewünschten Verhaltensänderungen bzw. Klassenregeln positiv zu formulieren. Also nicht „wir wollen uns nicht mehr beleidigen“, sondern „wir gehen freundlich miteinander um“. Hier ist oft das Fingerspitzengefühl des Beraters gefragt.

Wenn gemeinsame Klassenaktivitäten in den Vertrag aufgenommen werden sollen, ist vorher mit der Schulleitung abzuklären, was diese bereit ist zu erlauben. Nicht einzuhaltende Versprechen oder Belohnungen (etwa besondere Aktivitäten wie Hochseilgarten oder Klassenfahrt) sind unbedingt zu vermeiden (Gefahr des Vertrauensverlustes).

Genauso müssen die Konsequenzen (Maßnahmen der „Bestrafung“) von der Schulleitung getragen werden. Wenn diese nicht zulässt, dass Schüler das Reinigungspersonal unterstützen, braucht man diese Maßnahme nicht in den Vertrag aufzunehmen.

Ein Klassenvertrag kann eine gute Möglichkeit sein, das Klassenklima zu verändern, wobei die unabdingbare Voraussetzung ist, dass die in der Klasse unterrichtenden Lehrkräfte dieses Vorgehen unterstützen oder zumindest nicht torpedieren. Unter Umständen ist dafür die Unterstützung der Schulleitung notwendig.

Termin mit den Eltern

Vor allem, wenn die Eltern das soziale Klima in der Klasse angesprochen haben, bei der Vorbesprechung dabei waren und so involviert sind, bietet sich die Einberufung eines Elternabends an. Indem Klassenleitung und Berater über das Geschehen in der Klasse informieren, können einerseits Anregungen der Eltern einbezogen werden, andererseits die Eltern gebeten werden, den Prozess zu unterstützen. Aufschlussreich ist dabei auch, was davon zuhause ankommt.

Der Elternabend könnte auch erst nach Abschluss des Vertrags stattfinden. Entscheidend ist vor allem bei den unteren und mittleren Klassenstufen, dass die Eltern informiert und eventuell einbezogen werden. Sinnvoll erscheint die Kombination mit einem individuellen Austausch zu einzelnen betroffenen Schülern.

3. Termin (45 Min)

Der Berater legt den Vertragsentwurf (Regeln; manchmal auch inklusive Konsequenzen) vor und stellen ihn noch einmal zur Diskussion. Wenn er Zustimmung findet, muss der Vertrag von allen Schülern und von allen Lehrkräften, die in der Klasse unterrichten, unterschrieben werden – unter Umständen auch von den Elternsprechern. Manchmal müssen mit Schülern, die sich der Verpflichtung entziehen wollen, Einzelgespräche geführt werden.

Um die Bedeutung der Vereinbarungen zu unterstreichen, wird zum einen ein großformatiger Vertrag mit den Unterschriften in der Klasse aufgehängt und zum anderen ein kleinformatiger Vertrag (Scheckkartengröße) an alle Klassenmitglieder ausgehändigt.

Nachtermine (Klassenleitung)

In der Folgezeit führt die Klassenleitung oder ein anderer Vertreter der Schule wöchentlich ein kurzes Gespräch mit der Klasse über die Entwicklung in der Klasse. Grundsätzlich wird nachgefragt, ob die Regeln von allen eingehalten werden und wie sich die Beziehungen und das Klassenklima verändern. Sofern Probleme auftauchen, werden sie besprochen und Lösungen gesucht. Dieses wöchentliche

INTERVENTION: KLASSENINTERVENTION

Gespräch ist eine wichtige Voraussetzung für die Nachhaltigkeit einer Klassenintervention.

Verläuft die Entwicklung positiv, ist eine Intervention des externen Beraters nicht mehr nötig. Falls die Probleme nicht gelöst werden können, ist die erneute Einbeziehung des Beraters zu überlegen. Denkbar sind ein Gespräch mit dem Klassenleiterteam, eine Runde wie bei der Vorbesprechung oder auch wieder eine Klasseninterventi-on. – Fallen immer wieder dieselben Schüler auf, sind Einzelgespräche mit diesen angezeigt, um die Beweggründe für ihr Verhalten zu klären und sie bei den angestrebten Verhaltensänderungen angemessen zu unterstützen.

Beispiel für eine Klasseninterventi-on

Gruppenergebnisse (Auswahl)

Was sollte sich ändern?

- mehr Sachen miteinander unternehmen ⚿ Klassenprojekte
- gegenseitiges Akzeptieren
- keine Bemerkungen über das Verhalten anderer
- Meinungen anderer akzeptieren
- keine Gewalt anwenden
- mehr für die Klassengemeinschaft tun
- mehr Respekt gegenüber anderen
- Mädchen und Jungen sollten sich besser verstehen
- besseres Klassenklima

Wie können die angestrebten Veränderungen erreicht werden?

- akzeptieren wie jemand ist (Aussehen, Vorlieben, Interesse, Charakter)
- einander ernst nehmen
- die Fehler nicht immer bei den anderen sehen
- mehr gemeinsame Projekte
- mehr Toleranz den anderen gegenüber
- man sollte mit Veränderungen bei sich selbst anfangen
- alle Leute in die Klassengemeinschaft aufnehmen
- wenn man gegen die Klassenregeln verstößt, dann soll man etwas für die Klasse machen müssen
- wenn jemand gemobbt wird, sollen andere nicht wegschauen, sondern persönlich eingreifen

Klassenvertrag für die Klasse X der Y-Schule (Beispiel)

Wir, die Schülerinnen und Schüler der Klasse X, vereinbaren nachfolgende Regeln für den Umgang miteinander:

- Wir akzeptieren uns gegenseitig und nehmen einander ernst.
- Wir respektieren und tolerieren andere Meinungen.
- Wir greifen niemanden an und verletzen niemanden, weder mit Worten noch mit Taten.
- Wir machen in unserer Klasse niemanden schlecht und grenzen niemanden aus.
- Wir greifen ein, wenn jemand gegen diese Regeln verstößt.

Die Beachtung der Regeln soll dazu beitragen, dass wir eine Klassengemeinschaft werden mit einem guten Zusammenhalt. Jede und jeder ist für das Klassenklima mit verantwortlich.

Verstöße gegen diese Regeln können folgende Konsequenzen haben, je nach Schwere und Häufigkeit des Fehlverhaltens:

Wiedergutmachung gegenüber der betroffenen Mitschülerin oder dem betroffenen Mitschüler, mindestens eine Entschuldigung

Wiedergutmachung in Form einer Arbeit für die Klassengemeinschaft:

- Tafeldienst
- Kehren des Klassenzimmers
- Hausaufgaben zusätzlich auf Folie
- Schriftliches Referat über das falsche Verhalten
- Dem Reinigungspersonal helfen
- Eine Aufgabe für den Hausmeister erledigen

Ort, Datum

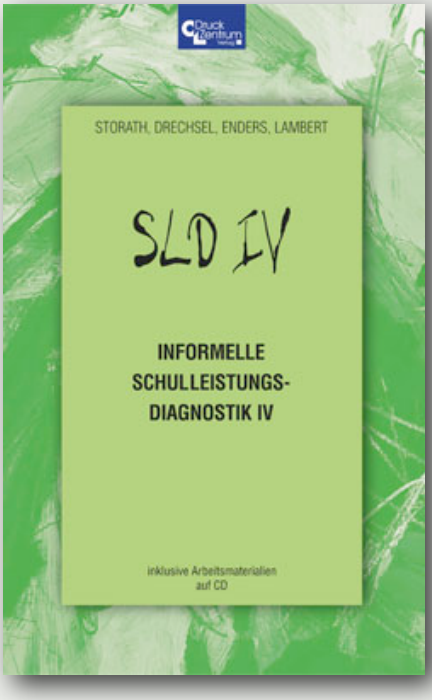
Unterschriften aller Schülerinnen und Schüler

Unterschriften der Lehrkräfte

Unterschriften der Eltern(vertreter)

Neuerscheinung 2011: Schulleistungs-diagnostik SLD IV

Storath, Drechsel, Enders, Lambert



Die Schulleistungsdiagnostik SLD IV soll wie ihre drei Vorläufer (1988, 1992, 2004) dazu beitragen, Lernschwierigkeiten bei Schülerinnen und Schülern durch qualitative Diagnostik und darauf abgestimmte Förderung abzubauen.

Das Verfahren besteht aus einem theoretischen Teil, einem Aufgabenteil sowie einem der Förderung gewidmeten Teil. Im theoretischen Teil geht es um Grundfragen der Schulleistungsdiagnostik und die Entwicklung der SLD IV. Im Aufgabenteil sind die Arbeitsanweisungen, Beobachtungs-, Arbeits- und Auswertungsblätter enthalten. Im förderorientierten Teil finden Sie kasuistische Beispiele, ein Verzeichnis zu auf dem Markt erhältlichen Schulleistungsverfahren und ein Glossar. Die Verbrauchsmaterialien sind als CD dem Buch beigefügt, um den Ausdruck und die Vervielfältigung der Beobachtungs-, Arbeits- und Auswertungsblätter zu ermöglichen.

Die Aufgabengruppen sind nach den Anforderungen der Lehrpläne für die Grund- und Hauptschule in Bayern zusammengestellt. Sie differenzieren im unteren und mittleren Leistungsniveau folgender Fähigkeits- und Fachbereiche:

- (Grund-) Schulfähigkeit,
- Lesen und Sprache untersuchen: Jahrgangsstufe 1 bis 4 der Grundschule
- Rechtschreiben: Jahrgangsstufe 1 bis 5 der Grund- und Hauptschule und
- Rechnen: Jahrgangsstufe 1 bis 7+ der Grund- und Hauptschule.

Neben einer Aktualisierung der inhaltlichen Aussagen wurde u.a. neu aufgenommen:

- Hinweise zur Schwierigkeit bei den einzelnen Aufgaben,
- die Berechnung von Prozentrangplätzen bei den Diktaten,
- geometrische Aufgaben für alle Jahrgänge,
- die Jahrgangsstufen 5 bis 7+ in Mathematik sowie
- die Angabe der Lösungen in den Beobachtungsblättern der Mathematikaufgaben.

Die Publikation kann zum Preis von 36,80 € zzgl. 2,90 € Versand* (Änderungen vorbehalten) bestellt werden bei:

CL-Druckzentrum Verlag, Äußerer Laufer Platz 3 – 7, 90403 Nürnberg;

Fax: 0911 / 519 00 – 59; E-Mail: verlag@cl-druckzentrum.de

www.cl-druckzentrum.de/Verlag (Bestellformular).

*Preise nur für Versand innerhalb Deutschlands gültig!

Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle zu Gast beim Bildungsforum Nürnberg

Das Bildungsforum Nürnberg (BFN) ist ein überparteiliches Bündnis von verschiedenen Personen und Organisationen mit dem Ziel, die Bildung und die Schulen in Nürnberg zu fördern. Dazu gehören vor allem ein eigenständiges Bildungsreferat, die Eigenverantwortung der Schulen, die Optimierung pädagogischer Entwicklungen und Prozesse sowie eine ausreichende Finanzausstattung. Beteiligt sind mehrere Lehrer- und Elternverbände, der LBSP ist durch Ingo Hertzstell vertreten.

Das BFN greift deshalb immer wieder verschiedene Themen aus der Bildungs- und Schulpolitik des Landes wie der Stadt auf und stellt sie zur Diskussion. In diesem Rahmen war der bayerische Kultusminister zum „Bildungspolitischen Frühschoppen“ am 15. Mai nach Nürnberg eingeladen worden.

Die Veranstaltung im Bildungszentrum St. Paul war gut besucht, auch zahlreiche Vertreter des städtischen wie staatlichen Schulwesens und der städtischen Schulpolitik einschließlich Bürgermeister Dr. K. Gsell waren zugegen.

Dr. Spaenle ging in seinem eher kurzen, aber informativen Vortrag vor allem auf vier Themen ein:

I Schulerfolgssicherung und individuelle Förderung

II Evaluation an Schulen

III Perspektiven der Lehrerbildung

IV Mitwirkung von Eltern und Schülern

Es schloss sich eine angeregte Diskussion mit dem Publikum an.

Eingangs wies der Kultusminister darauf hin, dass Bayern derzeit seit 1946 die fast geringste Schülerzahl hat, aber die höchste Lehrerzahl. Dies mache es im Gespräch mit dem Finanzminister schwer, Einsparungsvorschläge zurückzuweisen, ja, weitere Gelder für die Entwicklung des Schulwesens zu fordern.

Zu I:

Im Sinne der Bildungsgerechtigkeit seien ihm der Ausbau der Ganztagsschule und eine wohnungsnahe Versorgung mit weiterführenden Schulen ein besonderes Anliegen. In einem differenzierten Bildungswesen sei es auch wichtig, die Übergänge reibungslos und flexibel zu gestalten. Wesentlich sei dabei eine intensive Begleitung, etwa durch Lotsen beim Übertritt von der Grundschule ins Gymnasium. Erleichterungen für eine erfolgreiche Schullaufbahn sieht er auch in der „Flexiblen Grundschule“, in Intensivierungsstunden, in der Klassenteilung, wenn der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund zu groß wird.

Es gebe eine Reihe von Modellen, die die individuelle Förderung der Schüler zum Ziel haben, zum Teil müsse sich die Wirksamkeit noch erweisen. Ihm sei klar, dass es erheblicher Ressourcen bedarf, um sich in der Schule auf den einzelnen Schüler einzulassen.

Zu II:

Die Evaluation ist für Dr. Spaenle ein notwendiger, unverzichtbarer Schritt auf dem Weg zur eigenverantwortlichen Schule. Erst die Ist-Stands-Diagnose ermögliche eine Entwicklung hin zu mehr Gestaltungsmöglichkeiten der einzelnen Schule. Dazu gehören auch Veränderungen im System der Schulberatung, die zusammen mit der Schulaufsicht die Schulentwicklung begleiten soll. Ein Beispiel für die Eigenverantwortung sei die Budgethoheit: sie müsse zur Schule passen und eingeübt werden.

Eine wiederholte, regelmäßige Evaluation sei deshalb schon aus Gründen der Qualitätssicherung vonnöten.

Zu III

Die Entwicklung einer eigenverantwortlichen Schule ist für den Kultusminister notwendigerweise mit einer Personalentwicklung auf mehreren Ebenen verknüpft. So sollen die Leitungsaufgaben auf mehrere gut ausgebildete Personen verteilt werden, etwa durch Einbe-

ziehung einer mittleren Führungsebene, die unmittelbar die Lehrkräfte betreut.

Als Schlüsselaufgabe sieht Dr. Spaenle die Veränderung der klassischen Lehrerbildung. Bereits vor Beginn des Studiums sollte eine Eignungsberatung stehen, die 1. und 2. Phase müssten stärker verzahnt werden. In diesem Sinne eine enge Zusammenarbeit der verschiedenen Lehrerbildungseinrichtungen anzustreben.

Gleichzeitig gelte es, potentielle Führungskräfte zu finden und für ihre Aufgaben zu qualifizieren.

Zu IV

Für den Kultusminister ist es selbstverständlich, dass die Zusammenarbeit von Schule und Eltern in etlichen Bereichen verbessert werden kann und soll. Er setzt hier auf eine „lehrerinitiierte ereignisunabhängige aufsuchende Elternarbeit“. Eine positive Entwicklung des Schülers hängt in hohem Maße vom engen Kontakt des Lehrers mit den Eltern ab. Hier müsse der Lehrer lernen, vermehrt auf die Eltern zuzugehen.

Diskussion (Auswahl)

In der anschließenden, von Herrn Gerhard März, Sprecher des BFN, moderierten Diskussion werden eine Reihe weiterer Themen wie Inklusion oder Integration angesprochen. Der Redner gesteht die Notwendigkeit von Verbesserungen in vielen Bereichen zu, weist aber auch auf eine große Dynamik und positive Entwicklungen hin, etwa die Möglichkeit, das Abitur an FOS und BOS machen zu können, oder die schulische Bildung für Kinder mit Migrationshintergrund durch Förderung von Sprache und sozialer Teilhabe.

Inklusion wird vom Landtag einhellig befürwortet. Vor allem, weil sie kostenintensiv ist, sei eine Kooperation mit den Kommunen als Sachaufwandsträger notwendig. Man stehe hier noch am Anfang des Weges.

Auf die Frage nach der Entschlackung der Lehrpläne antwortet Dr. Spaenle, dass es eine Aufgabe des Lehrplanbeirats ist, ganzheitlich vorzugehen; es habe ein komplexer Prozess eingesetzt, bei dem vom bisherigen Input (lehrerseits) auf mehr Output (schülerseits) umgesteuert wird, um so die Kompetenzen der Schüler zu erhöhen.

Grundsätzlich brauchen laut Dr. Spaenle Schüler verschiedcene Unterstützungsangebote. Dazu gehört neben den innerschulischen Beratungsangeboten auch die Schulsozialarbeit, die durch das Sozialministerium gefördert wird. Die Antwort auf die Frage, welche Veränderungen (s. II) auf die Schulberatung zukommen, bleibt leider vage.

Im Vortrag wie in der Diskussion spürte man das Engagement für eine vielgestaltige Entwicklung im bayerischen Bildungswesen, auch wenn bekannte Grundpositionen nicht aufgegeben wurden. Der Kultusminister wurde mit viel Beifall verabschiedet.

Ingo Hertzstell

Stärken erkennen, Stärken fördern

Der Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie e.V. (BVL) tagte vom 18.3.-20.3.2011 in Erfurt.

Ein Bericht von unserem Mitglied Wiltrud Richter.

Wie schaffen wir es, dass die Stärken von Legasthenikern und Dyskalkulikern in unserer Gesellschaft erkannt werden, dass sie gefördert werden und schließlich von der Gesellschaft genutzt werden können?

Unter diesem Motto wurde der 17. Kongress des BVL in Erfurt mit einer Podiumsdiskussion eröffnet zum Thema „Fachkräftemangel – bremst die Bildungspolitik den Arbeitsmarkt aus?“ Im Laufe der Diskussion wurde deutlich, dass noch immer viele Legastheniker aufgrund ihrer Teilleistungsschwäche in ihren Stärken nicht erkannt werden und diese Ressourcen der Gesellschaft verloren gehen. Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion, die aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Institutionen kamen (Universität, IHK, KJP-Klinik, BVL), appellierten an die Verantwortlichen in Schule und Ausbildung, die Legastheniker sehr viel stärker für Ingenieurwesen und Technik zu begeistern und nicht die Rechtschreibfähigkeit so hoch anzusetzen. Auf diese Weise könnte man dem akuten Fachkräftemangel in Deutschland entgegen wirken, wodurch die deutsche Wirtschaft jährlich rund 29 Milliarden Euro sparen würde.

Der Kongress des BVL, zu dem 850 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die traditionsreiche Landeshauptstadt Thüringens kamen, fand im CongressCenter in Erfurt statt. Er bestand aus drei Bereichen, die zeitlich parallel durchgeführt wurden: dem Nationalen und dem Internationalen Symposium sowie dem Eltern-Symposium, das sich in Vorträgen und Workshops speziell mit den Anliegen betroffener Eltern befasste. Das Internationale Symposium gab Einblick in die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse aus England, Österreich, Frankreich, Finnland, den Niederlanden sowie aus Canada und den USA. Es ist ein großes Verdienst des BVL, dass dieser intensive Kontakt zu unseren Nachbarländern sowie zu Ländern mit der Muttersprache Englisch hergestellt wurde und so lebendig gepflegt wird. Durch den internationalen Austausch wird es möglich, über den eigenen Tellerrand hinaus zu schauen und die Erfahrungen anderer Länder sowohl in der Therapie als auch in der Schule zu nutzen.

Die Vorträge waren durchweg von hoher fachlicher Qualität. Neben den Hauptvorträgen zu neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen und praxisrelevanten Fragen standen auch praxisorientierte Workshops zur Legasthenie- und Dyskalkulietherapie auf dem Programm.

Im Folgenden wird nur ein kleiner Ausschnitt der vielfältigen Veranstaltungen gegeben. Der interessierten LeserIn sei die homepage des BVL empfohlen: http://www.bvl-legasthenie.de/

Den Eröffnungsvortrag hielt **Frau Professorin Dr. Uta Frith** aus London zum Thema „Forschung – Wege aus der grauen Theorie ins bunte Leben“. Sie plädierte für ein stärkeres Zusammenwirken von Forschung und Praxis.

Die unterschiedlichen Hirnaktivitäten bei Dyslektikern im Vergleich zu Nicht-Dyslektikern haben sich in der Forschung bestätigt, und zwar sowohl die geringere Aktivität des Sprachnetzes also auch anatomische Unterschiede. Am Beispiel Chinesisch konnte die Referentin zeigen, dass im Gehirn die gleichen Regionen betroffen waren wie bei Englisch sprechenden Menschen.

Diese Forschungsergebnisse sollten jedoch nicht dazu führen, die Menschen aufgrund unterschiedlicher Gehirnaktivierung gegeneinander abzugrenzen. Wissenschaftliche Forschung diene vielmehr dazu, die Ursachen von Dyslexie zu finden, jedoch immer mit dem Ziel, diese zu überwinden. So konnte nachgewiesen werden, dass nach einer gezielten The-

rapie neue Gehirnregionen beim Lesen verstärkt aktiviert waren. Das Gehirn ist also durch Lernen veränderbar, und zwar ohne Altersgrenze. Ein weiteres Forschungsergebnis ist, dass nachweislich jeder Mensch auf seine eigene Art lernt. Diese Erkenntnis, dass es biologisch bedingte individuelle Unterschiede im Lernen gibt, könnte dazu führen, das Dyslektikern und anderen Kindern mit Lernbeeinträchtigungen in der Schule und in der Gesellschaft größeres Verständnis entgegen gebracht wird.

Zur Klärung der biologischen Basis für Dyslexie berichtete **Professorin Dr. Karin Landerl** (Graz) von einer großangelegten interdisziplinären europäischen Untersuchung des Forschungsnetzwerks NEURODYS. Gesucht wurden Prädiktoren für die Lese- und Rechtschreibstörung bei sechs europäischen Sprachen Englisch, Französisch, Deutsch, Niederländisch, Ungarisch, Finnisch. Diese Sprachen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Konsistenz und Transparenz: sehr konsistent, d.h. fast 100%ige Phonem-Graphem-Korrespondenz, sind Finnisch und Ungarisch, auch Italienisch, wenig konsistent sind Englisch und Französisch, Deutsch und Niederländisch liegen im mittleren Bereich. In allen Sprachen, unabhängig von deren Konsistenz oder der orthografischen Komplexität zeigte sich, dass für alle untersuchten Sprachen gilt: Die Phonologische Bewusstheit ist der beste Prädiktor für die Lesegenauigkeit und die Rechtschreibleistung. Die Benennungsflüssigkeit (Rapid Automatized Naming RAN) ist der beste Prädiktor für die Leseflüssigkeit. Insgesamt konnten bei rund 80% der Kinder mit Dyslexie Defizite in der Phonologischen Bewusstheit, in der Benennungsflüssigkeit und/oder dem Verbalen Arbeitsgedächtnis nachgewiesen werden.

Prof. Dr. Daniel Ansari aus Ontario, Canada berichtete von Untersuchungen mit Dyskalkuliern. Untersucht wurde der Triple Code (Dehaene et al): Quantitativer Code (Mengenverständnis), Verbaler Code (arithmetische Fakten) und Visueller Code (visuelle Repräsentation der Ziffern). Mit der Methode des fMRT (funktionale Magnetresonanztomographie) wird die neurokognitive Verarbeitung indirekt über den Sauerstoffanteil im Blut gemessen. Bei Dyskalkulikern ist vor allem der Parietale Cortex weniger aktiv.

Sehr angenehm war die Vortragsweise von Herrn Ansari, der wissenschaftliche Forschungsbegriffe dem Auditorium erläuterte und nicht als Selbstverständlichkeit voraussetzte.

Angelika Pointner (Kuchl, Österreich) und Dr. Sini Huemer (Anthering,Österreich) stellten den Bericht von Frau Prof. K. Landerl, Dr. Huemer und A. Pointner vor, der im Auftrag des

österreichischen Bundesministeriums für Unterricht , Kunst und Kultur erstellt worden war. Der Bericht, der als pdf-Datei herunter geladen werden kann (www.schulpsychologie.at) stellt eine Zusammenfassung von wissenschaftlich evaluierten LRS-Fördermaterialien dar.

Die Wirksamkeit konnte nachgewiesen werden bei folgenden Förderprogrammen:

- Küspert & Schneider: Hören, Lauschen, Lernen
- Tacke: Flüssig Lesen lernen
- Kargl und Purgstaller: MORPHEUS
- Schulte-Körne und Mattwig: Das Marburger Rechtschreibtraining
- Reuter-Liehr: Lautgetreue Rechtschreibförderung

Carola Reuter-Liehr (Nörten-Hardenberg) hat ihre neue Veröffentlichung vorgestellt: „Regelaufbau auf der Basis lautgetreuer Lese-Rechtschreibfähigkeit“. Der lang ersehnte Band, der vor allem in der Sekundarstufe I eingesetzt werden kann, ist wieder sehr übersichtlich aufgebaut. Schwerpunkt ist die orthografische-morphemische Strategie, d.h. trainiert werden Schreibweisen, die von der Lauttreue abweichen. Ziel ist, die Sprachanalysefähigkeit und das Sprachverständnis zu erhöhen.

Zur optischen Durchgliederung eines Wortes werden bestimmte Farben für bestimmte Wortteile verwendet. Die Autorin dieses Berichts empfiehlt, dass diese Farben grundsätzlich von allen Therapeuten eingehalten werden, damit der lernpsychologische Effekt genutzt wird:

- Vorsilben (Anfangsmorphem): gelb
- Stammsilben (Hauptmorphem): rot – wichtig für Ableitungsstrategie
- Nachsilben Nomen (Endmorphem Nomen): blau
- Nachsilben Adjektive (Endmorphem Adjektiv): grün
- Fugen-s: weiß

Im neuen Band werden vor allem die Anfangsmorpheme (Vorsilben sind Bedeutungsträger!), Nomen-Endbausteine (Nachsilbe, z.B. -ung etc.) und Adjektiv-Endbausteine (z.B. –lich, -ig) trainiert. Anschließend gibt es Trainingseinheiten zu den übergeordneten Ableitungsstrategien sowie zum Schluss ein Speichertraining, so dass sich langsam ein inneres Lexikon entwickeln kann.

Prof. Dr. Gerd Schulte-Körne (München), der Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats des BVL, sprach über neue Erkenntnisse der Neurowissenschaften zur Lese-Rechtschreibstörung. Durch die Fortschritte in der Molekulargenetik können heute bereits kleinste Veränderungen im Genom festgestellt werden. Diese Veränderungen treten meistens bei Menschen mit Lesestörungen auf, vor allem auf Chromosom 6. Auch die bildgebenden Verfahren (Magnetresonanztomographie) haben sich in den letzten Jahren verfeinert, dadurch können Prozesse besser dargestellt werden, die beim Lesen beteiligt sind. So wurden in jüngster Zeit Lesenetzwerke in der linken Temporalregion entdeckt, die beim Sprechen und Lesen aktiviert werden. Man hofft, durch das Zusammenwirkung beider Methoden erstmals ein kausales Modell der Lesestörung zu entwickeln.

Wie immer war der Beitrag von **Dr. Petra Küspert** (Würzburg) sehr orientiert an der therapeutischen Praxis. Deshalb möchte ich ihn etwas ausführlicher darstellen.

Die Referentin stellte sich die Frage nach den Wirkfaktoren in der Dyslexie- und Dyskalkulietherapie. An oberste Stelle stellt sie den Selbstwert des Kindes, es sollte nach der Therapie immer ein paar Zentimeter größer sein als vorher.

Vor der direkten Arbeit am Lesen und Rechtschreiben bzw. Rechnen des Kindes stehen die „übergeordneten Wirkfaktoren“:

- Prävention sollte bereits im Kindergarten beginnen
- Einzelförderung ist besser als Gruppenförderung
- Umfassende Diagnostik – standardisierte Testverfahren, Fein- und Förderdiagnostik – als Basis für die Therapie

- Das therapeutische Vorgehen muss sich am Entwicklungsstand des Kindes orientieren, prozessorientiert, nicht primär zielorientiert.
- Arbeit mit dem Kind als Gesamtpersönlichkeit, Beziehung ganz wichtig
- Arbeitsbündnis mit dem Kind: das Kind sollte jederzeit wissen, warum welche Übung gemacht wird.
- Begleitung der Eltern in ihrer Verantwortung für das Kind
- Kooperation mit der Schule. Hier liegt die Betonung auf Kooperation: Die Referentin mailt z.B. Lückendiktate an die Lehrkraft, so dass das Therapiekind in der Schule Erfolgserlebnisse hat.

Bei den **Wirkfaktoren** der Legasthenietherapie steht das Training der in vielen Studien bestätigten Phonologischen Bewusstheit an erster Stelle, das sowohl für Rechtschreiben als auch für Lesen von großer Bedeutung ist (Reimen, Silbieren, Anlautanalyse, Phonemanalyse, Phonem-Graphem-Korrespondenzen – welcher Buchstabe gehört zu welchem Laut?) Hier wird das schnelle und sichere Abrufen trainiert.

Die Therapie des Rechtschreibens erfolgt nach den bekannten Rechtschreibstrategien:

- Alphabetische Rechtschreibstrategie muss als erstes fehlerfrei beherrscht werden – leider orientiert sich der Grundwortschatz der 1. und 2. Klasse überhaupt nicht daran, was den Transfer in der Schule erschwert
- Orthografische Rechtschreibstrategie mit Regeltraining, Wortbausteinen, Morphemtraining, Merkworttraining: jeweils 3 Wörter für 5 Tage werden mit verschiedenen Lernmethoden trainiert.
- Und schließlich das Zusammenführen der einzelnen Strategien durch freies Verschriften, das gut begleitet werden muss.

Das therapeutische Lesen erfolgt ebenfalls in 3 Stufen:

- Alphabetische Lesestrategie – Lesegenauigkeit: Pseudowörter und ungeübte Texte, Orientierung an Phonemstufen
- Orthografische Lesestrategie – Leseflüssigkeit: Silben, häufige Buchstabengruppen, sublexikalische Einheiten, wiederholtes Lesen von Texten
- Leseverständnis – Vermittlung von Strategiewissen (Verstehensstrategien, Behaltensstrategien), Einüben der Strategien

Wirkfaktoren der Dyskalkulietherapie:

2 Thesen vorweg:

- Man sieht nur, was man weiß!
- Das Wesentliche beim Rechnen ist das Reden!

Stufen der Dyskalkulietherapie:

- Vermittlung basisnumerischen Wissens (Mengenvergleich, Mengen schätzen, ordinaler Zahlbegriff, Kardinaler Zahlbegriff, Zahlen lesen und schreiben, Orientierung im Zahlenraum
- Aufbau eines relationalen Zahlbegriffs (welche Zahlen stehen vor, welche nach der 5?)
- Aufbau von Faktenwissen (z.B. 1x1 – auswendig!)
- Aufbau von prozeduralem Wissen (wie geht das? sprachlich formulieren: Wie werden 2 Brüche dividiert?)
- Aufbau von konzeptuellem Wissen (warum ist das so?)

Zum Schluss ging die Referentin noch ein auf die Angst vor Mathematik, die sowohl die Rechenfertigkeit als auch das Arbeitsgedächtnis (Faktenabruf, Anwendung prozeduralen Wissens, Lösen von Textaufgaben) beeinträchtigt.

Die Schulpsychologin und Anglistin **Xenia Baumann** (Wien) sprach – auch in Vertretung der abwesenden Mit-Referentin Dr. Kathrin Klingebiel, Brighton, UK – über „Neue Wege beim Englischlernen für deutschsprachige Kinder mit LRS“. Sehr anschaulich ging die Referentin auf die Unterschiede zwischen Deutsch und Englisch ein. Im Englischen, das zu den wenig konsistenten Sprachen zählt (s.o. Vortrag von Prof. Karin Landerl), gibt es zwar auch lautgetreue Schrei-

bungen (z.B. milk, dog), jedoch ist die Vermittlung der Phonem-Graphem-Korrespondenz erschwert. So gibt es z.B. die Vokalkombination /ea/, die ganz verschieden ausgesprochen werden kann (tea, feather, pearl) und umgekehrt kann ein Laut auf unterschiedliche Weise verschriftlicht werden (z.B. /a/ in but, enough). Es gibt 44 englische Laute, aber nur 26 Buchstaben, um sie darzustellen, davon 21 Buchstaben für 24 Konsonanten und 5+2 Buchstaben für 20 Vokale!

Die Auswirkungen einer beeinträchtigten phonologischen Bewusstheit sind bei inkonsistenten Sprachen gravierender als bei konsistenten. Um deutschsprachigen Kindern das Erlernen der Englischen Schreib- und Lesefähigkeit zu erleichtern, haben die Referentinnen ein Förderprogramm „Lesikus Englisch“ entwickelt, das im Aufbau an den bisherigen Forschungsergebnissen ansetzt und sprachhistorische Erkenntnisse nutzt, um den Lernern englische Schreibweisen zu erklären und zu veranschaulichen. Anders als im Unterricht, der sich am Lehrplan orientiert, wird – so die Referentin – in diesem Förderproramm der Wortschatz in einer für Legastheniker sinnvollen Reihenfolge erlernt. Zum Einstieg werden nur lauttreue Wörter präsentiert, danach Wörter, deren Aussprache regelhaft von der Schreibung abweicht, und schließlich Wörter mit komplexeren Schreibweisen.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass es auf dem Marktplatz des Kongresszentrums ein reichhaltiges Angebot der neuesten Veröffentlichungen, von Spielen und Therapiematerialien gab, so dass die Pausen – die ansonsten die Kongresstage sehr gut strukturierten – dafür fast zu kurz waren.

Wie immer wurde auch diesmal das Rahmenprogramm sehr professionell und abwechslungsreich gestaltet, auch hier war die Handschrift der Bundesvorsitzenden, Frau Christine Sczgyiel nicht zu verkennen. Der Gesellschaftsabend im historischen Kaisersaal bot eine schöne Gelegenheit, Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses informell kennenzulernen und alte Bekanntschaften aufzufrischen. Das Essen war hervorragend, die musikalische Begleitung übernahm schwungvoll und doch nicht aufdringlich das Trio Clarino.

Ein weiteres Highlight am Rande des Kongresses war der interessante und amüsant gestaltete Stadtrundgang auf den Spuren des Rechenmeisters Adam Ries(e), der sich 1518 in Erfurt niederließ und dort seine ersten beiden Rechenbücher veröffentlichte. Er führte das Rechnen mit indisch-arabischen Ziffern in unserem Kulturkreis ein und löste damit das schwerfällige römische Zahlensystem ab.

Schließlich hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gelegenheit, ein unvergessliches Orgelkonzert im überwältigenden Mariendom zu Erfurt zu erleben.

Jetzt bleibt mir nur noch, den Veranstaltern und ReferentInnen Danke zu sagen für diesen Kongress, der seit vielen Jahren die wissenschaftlichen Entwicklungen und neueren therapeutischen Ansätze auf dem Gebiet der Legasthenie und Dyskalkulie einem breiten Publikum zugänglich macht und den professionellen Austausch von Fachleuten unterschiedlicher Berufe ermöglicht.

Wiltrud Richter
Wiltrud.richter@gmx.de

Ein Spielenachmittag für Mensa-Kids

Tom Loff

Der Autor ist als Übungsleiter verantwortlich für eine Mensa-Kids-Gruppe in Nürnberg. Als Gastautor schildert Herr Loff In seinem Artikel einen typischen Spielenachmittag.

Wenn sich die Mensa Kids in Nürnberg treffen, hat das so überhaupt nichts mit dem Mensa-Essen an unseren Universitäten zu tun. Mensa ist ein

weltweiter Verein für hochbegabte Menschen jeden Alters und die Mensa Kids Nürnberg sind Kinder bis 12 Jahren aus dem Großraum Nürnberg. Was passiert bei den regelmäßigen Treffen und wer kann daran teilnehmen?

Grundsätzlich kann erst einmal jedes Kind in der Altersklasse bis 12 Jahre kommen und teilnehmen, wenn es gerne spielt und offen für alles Neue ist. Darüber hinaus sollte aber auch eine – zumindest vermutete – höhere Intelligenz vorhanden sein. Ein IQ-Test wird nicht verlangt, vielmehr ist eine schnelle Auffassungsgabe erwünscht. Wer unsicher ist, ob sein Kind zu uns passt, ist herzlich gerne zum Schnuppern eingeladen, denn jedes Kind, dass sich wohlfühlt, darf bleiben – ganz einfach – und Kosten entstehen keine, denn ein Beitritt bei Mensa ist hier nicht notwendig.

Bei unseren Treffen in Nürnberg wird in erster Linie gespielt. Was gespielt wird, soll, soweit möglich, von den Kindern selber bestimmt werden, wobei die Auswahl der angebotenen Spielen nicht nur von mir vorgegeben wird, sondern auch aus den Haushalten der Kinder stammt. Somit ist Abwechslung auf entsprechendem Niveau nahezu garantiert. Regeln versuche ich weitestgehend zu vermeiden, so dass sich die Kinder völlig frei entfalten können. Als Veranstalter der Treffen verstehe ich mich als Moderator und gebe Hilfestellung bei neuen oder unbekannten Spielen und stehe natürlich auch als Spielpartner zur Verfügung.

Unser Spielenachmittag wird obligatorisch mit dem Spiel "Set" eröffnet, da dieses Spiel mit 2 bis 8 Kindern gespielt werden kann. So bekomme ich zunächst alle Kinder erst einmal an den Tisch und zur Ruhe, denn obwohl die Teilnahme natürlich freiwillig ist, kommen meist alle. Neue Kinder kann ich bereits bei diesem Spiel sehr schnell einschätzen, und auch die Kinder selber merken hier bereits, ob sie zu uns passen oder eher doch nicht. Spielregeln werden oft nur einmal und meist auch sehr kurz erklärt, da die Kinder meist schneller verstehen als ich erklären kann. Wenn zu viele Kinder anwesend sind, werden entsprechend mehrere Runden Set gespielt. Dann können die Kinder loslegen und spielen. Zur Auswahl stehen in der Regel immer alle Spiele des Gipf-Projektes (Gipf, Zèrtz, Dvonn, Yinsh, Pünkt, Tzaar und die ältere Variante Tamsk mit den Erweiterungen 1 und 2). Weiter haben wir Kamisado, Ubongo, Code Omega, Rush Hour, Fits, Tridom, Tantrix u.v.m. dabei. In der Regel sind die unteren Altersangaben auf den Spielen deutlich höher als das Alter der Kinder, die diese Spiele spielen. Genau aber das ist es, was die Mensa Kids suchen: intelligente Spiele, Strategiespiele und entsprechende Gegner.

Die Eltern können sich in dieser Zeit zurückziehen und austauschen, was auch ein weiteres Ziel unserer Treffen ist, oder natürlich mitspielen. Ergänzt werden diese Nachmittage durch Sonderveranstaltungen, wie z.B. der Besuch von Mitgliedern der derzeit amtierenden deutschen Mannschaftsmeister im XiangQi (chinesischem Schach) oder geplante Aktivitäten, wie ein Besuch im deutschen Museum München oder dem Mathematikum in Giessen.

Kinder, die aus meiner Altersklasse herauswachsen, können nahtlos zu den Mensa Juniors wechseln, wo es dann altersgemäß mit Skat, Zeltlagern und vielen weiteren Angeboten nie langweilig wird.

Weitere Fragen oder Informationen können gerne per Mail bei mir angefordert werden unter nuernberg.kids@mensa.de

TERMINE

25. August 2011: **Landespsychologentag** der Landesgruppe Hessen im BDP „Kinder und Jugendliche“.
www.bdp-hessen.de

22.-25. September 2011: 4. **Kongress** der Deutschen Gesellschaft für Körperpsychotherapie in Berlin „Körper – Gruppe – Gesellschaft. Neue Entwicklungen in der Körperpsychotherapie“
www.dgk-kongress2011.de

28.-29. September 2011: 16. Offenes Forum der National Coalition in Berlin „**Kinderrechte jetzt**!“.
www.national-coalition.de

8.-9. Oktober 2011: 56. **Kinderpsychotherapietage** in Bremen.
www.zrf.uni-bremen.de

5.-6. November 2011: 24. Kölner **Kinderpsychotherapie**-Kolleg in Köln „Multimodale Therapie psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalter“. www.akip.de

1.-3. Februar 2012: Internationale **Workshop**- und Kongresswoche „Grenzen-Systeme-KulturenKulturen 2012“ in Neapel „Beziehung – Begegnung – Bewegung“.
www.psyseminare.com

IMPRESSUM

Impressum

Herausgeber

Landesverband Bayerischer Schulpsychologen e. V.

V.i.S.d.P.
Hans-J. Röthlein,
Hillernstr. 6, 81241 München

Verantwortliches Redaktionsteam

Ingo Hertzstell (ingo.hertzstell@lbsp.de)
Norbert Hirschmann (nhirschmann@lbsp.de)
Dr. W. Hoffmann (pressesprecher@lbsp.de)
Oliver Kestel (okestel@lbsp.de)
Hermann Meidinger (hmeidinger@lbsp.de)
Alexander Prölß (aproelss@lbsp.de)
Wiltrud Richter (wrichter@lbsp.de)

Webmaster & Layout Print

Fabian Müller-Klug (webmaster@lbsp.de)

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge.